

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

564 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 4. November 1914.

68. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Der deutschfreundliche Orient.

Im Anschluß an den Aufsatz „Der deutschfreundliche Orient“ in Nr. 533 der „Wiesb. Ztg.“ gehen uns von der Wiesbadener Sudan-Pleniersmission noch die nachstehenden weiteren beachtenswerten Ausführungen an, die auf Grund eigener Erlebnisse geschrieben worden sind.

Der „Kaiser“ im Orient.

Es war schon vor einigen Jahren, da kam ein Missionar in Oberägypten in ein entlegenes Dorf: bald hatten sich die Honoratioren versammelt und waren mit dem Fremden in lebhafter Unterhaltung. Mit Freuden stellten sie fest, daß er ein Deutscher sei, und der Dorfbarbier brachte ein Fläschchen mit dem unvermeidlichen wohlriechenden Wasser hervor, dessen Aufschrift mit einem Bilde des Sultans Abdul Hamid und des deutschen Kaisers, beide Arm in Arm, gezieret war. „Gott segne ihn, sie sind Freunde! — Was man von Geographie und Geschichte auch noch so wenig wissen, wer der „Kaiser“ ist, weiß jeder von den Katakomben des Nil bis in die Hochgebirge Persiens hin. Selbst in den Zeitungen heißt er überall eben nur „der Kaiser“. Es ist nicht nur die durch die politische Entwicklung langsam entstandene Freundschaft der Moslems für Deutschland, die eine tiefe Verehrung für unseren Kaiser zur Folge hatte, vielmehr hat seine kraftvolle Persönlichkeit und die Zuverlässigkeit seiner Politik überall Eindruck gemacht. Nicht nur die monarchischen Gewohnheiten der Orientalen, die im tiefsten Grunde sich für eine republikanische Staatsform nicht begeistern können, gerade auch die gebildeten und vorwärtsstrebenden Elemente leben in dem „Kaiser“ das Ideal eines Herrschers, der sein Volk zu Frieden und Glück führt.

Da kam die Orientreise des Kaisers. Manche mögen in Deutschland darin eine wertvolle Vergnügungsreise gesehen haben. Aber sie hat einen unauflöslichen Eindruck auf die islamitische Bevölkerung gemacht. Die Engländer zeigten darüber, daß der Kaiser gelacht haben soll: „Ich bin der Freund aller Mohammedaner“, aber die Völker des Orients haben es ihm nicht vergessen. Die Blumenpenden, die er am Grabe Salah ed Dins in Damaskus niederlegte, wird dort heute noch in einem Glasfassen aufbewahrt. Seither heißt er mit vollem orientalischem Titel „Hadj Mohammed Wahid“ („der Mekkapilger Mohammed Wilhelm“) — Mekkapilger, der höchste mohammedanische Ehrentitel, ist bisher noch nie jemand verliehen worden, der nicht selbst die Pilgerfahrt nach Mekka gemacht hatte. — Neben dem Sultan ist der Kaiser der gefeiertste Mann geworden, und wer es sich leisten kann, ein Bild des Kaisers in seinem Hause aufzuhängen, ist nicht wenig stolz darauf.

Höchst seltsam sieht denn auch mancher der türkischen Reservisten aus, die jetzt zu den Fahnen eilten. Ganz gegen die sonstige Sitte tragen ihrer viele nur einen nach oben gedrehten Schnurrbart. Des „Kaisers“ Bart ist ihr Stolz. Und sie würden nichts lieber sehen, als wenn sie nach Deutschland in den Krieg ziehen könnten; denn der „Kaiser“ würde ihnen auch zu essen geben. Das unbegrenzte Vertrauen zu ihm hat nicht zum wenigsten die allgemeine Verehrung für die Sache Deutschlands hervorgerufen, die heute in der mohammedanischen Welt Dinge gezeitigt hat, die man sich nicht hätte träumen lassen.

Der Islam in der Krise.

Dichtgedrängte Scharen von Mohammedanern sammeln sich jetzt an jedem Freitag auf dem Tempelplatz zu Jerusalem, mehr, als sonst zu den üblichen Freitagsgottesdiensten zusammenkommen. Nicht anders war es in Beirut, ja in allen Moscheen. Und das war nicht wunderbar; denn es war etwas geschehen, was noch nie geschehen war, seit den Tagen des Propheten: Der Kalif hatte verordnet, es solle jeden Freitag in allen Moscheen für den Sieg der deutschen Waffen gebetet werden.

Ja, wenn der Prophet und die alten Kalifen das wüßten, sie würden sich im Grabe herumdrehen. Dieser Erlaß ist dem alten Islam ein Schlag ins Gesicht, und was das Selbstbewußtsein ist: er wird mit Begeisterung befolgt.

Das ganze Rechtsleben im Islam, das nicht nur von der Religion abhängig ist, sondern eigentlich einen Teil der Religion bildet, kennt ein Bürgerliches Recht nur für Mohammedaner, für den Nichtmohammedaner gibt es nur Kriegsrecht; lebt er also unter den „Glaubigen“, so kann er nur die Stellung des Unterworfenen einnehmen, das ist sein einziges Recht. Dem entspricht aber als einzig möglicher staatsrechtlicher Grund das Fortdauern der absoluten Welt Herrschaft des Islam durch seinen Kalifen. Es gibt also zu anderen Staaten der Ungläubigen nur ein Rechtsverhältnis, das des Krieges. Der Krieg ist daher für den Moslem niemals eine Handlung eines Staates, sondern er muß Religionskrieg sein. Der „Djihad“, der „Heilige Krieg“, ist der einzig denkbare Krieg des Islam. Dieser Krieg aber gilt allen „Ungläubigen“ ohne Ausnahme. Darin liegt der innere Grund da-

Ämtlicher Tagesbericht vom 4. Nov.

Langsame, aber stetige Fortschritte im Westen.

Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Ämtl.)

Unsere Angriffe auf Ypern, nördlich Rove und östlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich vorwärts.

Südlich Verdun und in den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

für, daß alle europäischen Staaten in den jetzt aufgehobenen Kapitulationen sich eigene Gerichtsbarkeit für ihre Staatsangehörigen sichern mußten.

Und nun tritt der Kalif an die Seite einer kriegsführenden „christlichen“ Macht, und der gesamte Islam, so weit er irgend in Verbindung mit ihm steht, folgt ihm, selbst die schiitischen Perser, die ein Kalifat nicht anerkennen. Das bedeutet für die gesamte islamitische Welt eine Krise, wie sie noch nicht dagewesen ist, denn es berührt das innerste Geistesleben aller islamitischen Völker. Es ist daher gar nicht wunderbar, daß verschiedene der bedeutendsten geistlichen Lehrer des Islam jetzt ihre Glaubensgenossen auffordern, ihre gesamte Stellung gegen das Christentum, die bisher nur sanftmütiger Natur war, zu prüfen, ob sie nicht vielleicht doch eine andere Stellung einnehmen könnten und müßten.

Wir würden uns freilich ebenso wie einst bei der Proklamation der türkischen Verfassung arg täuschen, wollten wir meinen, es würde keine Reaktionen dagegen mehr geben. Behalten aber die jetzt durchbrechenden Gedanken auch nur einige Raum in der Zukunft, so ist zweifellos in die Festung des Islam eine Bresche gelegt, die seine Widerstandskraft erschüttern muß. Das wäre der erste wirkliche Schritt zu einer Lösung der Orientfrage. Denn der Islam war der Kerker, in dem die orientalischen Völker bisher hoffnungslos gefangen lagen. Er allein hat ihre alte Kultur zertrümmert und sie an jedem wirklichen Fortschritt gehindert. Es wäre ein der größten Wunder in der Geschichte, wenn der gegenwärtige Weltkrieg, der so viele Kulturwerte zerstört, der Schlüssel für den Kerker des Orients werden sollte, und wir Christen könnten nicht umhin, darin Gottes Hand zu sehen.

Die orientalischen Christen sind deutschfeindlich.

Jubelnd war die gesamte mohammedanische Bevölkerung Syriens, selbst aus den entlegenen Dörfern im Libanon, in denen wir unsere Ferien verbrachten, dem Mobilmachungsbefehl gefolgt. Sie hatten sich mit uns von Herzen gefreut über jede deutsche Siegesnachricht, die über Konstantinopel einlief, sie gratulierten uns zu dem Fall von Lüttich, als hätten wir da mitgefoughten. Der Wall von Beirut befaß auch sofort, daß alle Zeitungen die deutschen Volksmeldungen an erster Stelle aufnehmen müßten. Nur eines trieb das für uns einsame Deutsche so erfreuliche Bild: die orientalischen Christen. In Worten und Gebarden machten sie aus ihrer Freundschaft für Deutschlands Feinde keinen Hehl.

So unangenehm uns diese Stellung der orientalischen Christen auch berührt, für jeden Kenner der Verhältnisse ist sie nichts Ueberraschendes, ist vielmehr nur das normale Ergebnis der Vergangenheit. Ganz Syrien und Palästina hat etwa nur 250 000 Einwohner, von denen drei Fünftel den verschiedenen christlichen Kirchengemeinschaften angehören, während die übrigen, abgesehen von einem bedeutenden jüdischen Element, Mohammedaner sind, oder wenigstens so heißen. Von altersher hat sich nun Rußland der ihm glaubensverwandten griechisch-orthodoxen Christen angenommen; daselbe Rußland, das im eigenen Lande so entsetzlich wenig für Volksbildung tut, unterhält in Syrien über hundert Schulen! Und der russische Palästinaverein hat sich stets als ein in der Intrigue höchst gewandtes Werkzeug der russischen Politik erwiesen. Daneben haben aber auch die Armenier „Bäterhens“ Liebe mehr erfahren als seine eigentlichen Kinder. Etwa 1 Million sind russische Unterthanen, und ihr höchster Bischof, der „Katholikos“, wohnt auf russischem Gebiet. Man kann annehmen, daß etwa 35

Prozent der Christen in Syrien und Palästina auf diese Weise unter russischen Einfluß gekommen sind.

Daneben stehen etwa 68 Prozent der Christen unter dem Einfluß der römisch-katholischen Kirche, der sie teils angehören, teils mit ihr „uniert“ sind. Diese Abhängigkeit ist aber darum sehr politisch bedeutsam, weil französische Jesuiten die wichtigsten Vertreter Roms waren, unter deren Einfluß die weitläufig meisten Schulen stehen. Der kleine Rest von wenig über 2 Prozent protestantischer Christen schließlich ist zumeist durch englisch sprechende Missionen gewonnen worden. Auch hat die französische Politik oftmals wirksam die orientalischen Christen gegen die Meckeleien der Mohammedaner in Schutz genommen.

Wenn diese Verhältnisse auch kaum für den Gang der Kriegsergebnisse von Bedeutung sein werden, so doch vielleicht um so mehr für die weitere Entwicklung des Orients nach dem Kriege.

Der orientalische Krieg.

Bombardement der Dardanellen.

Konstantinopel, 3. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Heute früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometer ein Bombardement auf die Dardanellentor. Die Beschießung, die, der „Brk. Ztg.“ zufolge, von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten; sie richtete keinerlei Schaden an.

Beschießung von Saffa.

Sofia, 3. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine aus Konstantinopel vorliegende Privatmeldung besagt, 2 englische Kreuzer hätten Saffa bombardiert. Die türkische Artillerie habe das Feuer erwidert, worauf sich die Kreuzer zurückzogen. Man erwarte die Beschießung von Smyrna und Mitifene.

Ein abgeschlagener Landungsversuch der Engländer.

Konstantinopel, 4. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Die englische Flotte hat am 1. November Akaba an der ägyptisch-türkischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht, aber nachdem vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer tausende von Artilleriegeschossen versenkten, wurde auf unserer Seite nur ein Gendarm getötet.

Der russische Einfall.

Konstantinopel, 3. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Einfall der von den türkischen Truppen zurückgeschlagenen Russen an der kaukasischen Grenze vollzog sich, wie die „Brk. Ztg.“ meldet, gleichzeitig an drei Punkten. Es geht daraus klar hervor, daß Rußland den Einfall von langer Hand her vorbereitet hatte.

Ueberschreitung der Kaukasusgrenze.

Berlin, 4. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Das „B. Z.“ erzählt über Christiania: Der Statthalter des Kaukasus hat einen Befehl an die Armee des Kaukasus erlassen, worin er sagt, angesichts des türkischen Angriffs auf die russische Küste und die Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte habe der Zar der Armee des Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen. — Die Bevölkerung in Tiflis hat eine begeisterte Kundgebung vor dem Gouverneurspalast veranstaltet. Eine große Anzahl Freiwilliger, darunter zahlreiche Studenten, haben sich gemeldet.

Persische Forderung an Rußland.

Leipzig, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einem Telegramm aus Kopenhagen bringt „Der Ringende Tidende“ aus Petersburg die Meldung, daß der dortige persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung der sofortigen Abberufung der russischen Truppen aus dem persischen Gebiet überreicht hat.

Italiens Schwierigkeiten in Nordafrika.

Barich, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Nach einem Telegramm des Generals Ameglio, des Gouverneurs der Cyrenaika, soll die Lage sehr besorgniserregend sein. Die Eingeborenen hätten sich der Gegend von Sir Babel, der Hochebene von Benghasi genähert. Ein neuer Angriff sei zwar leicht und ohne Verluste abgewiesen worden, doch geht daraus hervor, daß die Kolonie weit davon entfernt sei, beruhigt zu sein. Ameglio betont, daß mit dem Eingreifen der Türkei Italien feindliche Elemente ermuntert werden könnten. Er verlangt daher Verstärkungsstruppen. Die Regierung scheint aber nicht geneigt zu sein, Verstärkungsstruppen aus der Kolonie Eritrea nach Nordafrika kommen zu lassen, da auch dort Unruhen zu befürchten seien. Der „Corriere della Sera“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung die Forderung des Generals erfüllen werde.

Die Kabinettskrise in Italien.

Rom, 4. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)
Die Abgeordneten Sechi und Bissolati, die gestern eine Unterredung mit dem König hatten, erklärten, daß der Eintritt tragend eines Mitglied der Partei, die bekanntlich den Krieg will, völlig ausgeschlossen sei. Man schließt daraus, daß der König sich den beiden Abgeordneten gegenüber entschieden für die Fortsetzung der Neutralitätspolitik ausgesprochen hat.

England und die Nordsee.

Amsterdam, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Nach einer Neutermeldung aus London erklärt die Admiralität folgende Bekanntmachung: Infolge der Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 5. Nov. ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Faröer-Inseln nach Island fahren. Wenn sie die Admiralitätsvorschriften nicht befolgen, so tun sie dies auf eigene Gefahr. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Dänemark und den Niederlanden wird angeraten, durch den Kermekkanal nach Dover zu gehen. Dort würden ihnen sichere Wege angegeben. (Die Dreifaltigkeit, mit der die britische Admiralität behauptet, deutsche Schiffe fuhren unter neutraler Flagge, kann den wahren Beweggrund zu dieser unerhörten Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt — nämlich die Angst vor den deutschen Unterseebooten — nicht verdecken. Schriftl.)

Englische Kriegsanleihe.

Christiania, 3. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Aus London wird telegraphiert, in der City werde behauptet, daß die neue Kriegsanleihe, die sofort nach dem Zusammentritt des Parlaments gefordert werden wird, die Form einer 4prozentigen Anleihe in Höhe von 4 Milliarden Mark haben werde.

Die Sioux kommen England zu Hilfe.

Von der holländischen Grenze, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Nach einer Neutermeldung aus Toronto hat der Indianerkrieg der Sioux aus dem Bezirk der Brandford eine Kompanie von 120 Mann nebst Offizieren gebildet, die mit dem 2. kanadischen Divisionskorps nach Europa abgehen sollen, um an den Kämpfen teilzunehmen.

Zum Untergang des „Hermes“.

Rotterdam, 3. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)
Ein Korrespondent der Londoner „Times“ war am Meeresstrand von Nordfrankreich Zeuge des Untergangs des „Hermes“. Es war ein wenig neblig, aber sonst ein schöner Morgen. Das Schiff befand sich in einiger Entfernung von der Küste, als sich auf einmal eine große Rauchfahle erhob. Der „Hermes“ versuchte, sich mit Vollkraft zu retten und die Küste zu erreichen, und fuhr noch vorwärts, als ein Teil des Schiffes schon unter Wasser war. — Das deutsche Unterseeboot entfernte sich nach der Mitteilung anderer Zeugen ohne Gile. Der Angriff war wegen der Stelle, wo er stattfand, sehr verwegend.

Kopenhagen, 3. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Die englischen Zeitungen beschäftigen sich andauernd eingehend mit der Tatsache, daß deutsche Unterseeboote imstande waren, ihre Operationen bis nach dem Kanal auszudehnen, ohne durch das englische Minengebiet daran gehindert worden zu sein. Der Marinemitarbeiter der Londoner „Times“ erkennt an, daß die deutschen Unterseeboote mit großem Mut und hervorragender Tüchtigkeit geführt werden. Allerdings hätten die englischen Seelen es gelernt, sich gegen die Angriffe der Unterseeboote zu schützen, was die Kämpfe an der belgischen Küste gezeigt hätten, wo wiederholte Angriffe der Unterseeboote abge schlagen worden seien. Gleichwohl müsse zugegeben werden, daß die lebhafteste Tätigkeit und die bisherigen Erfolge der deutschen Unterseeboote und Minen für die britische Marine eine unsichere Lage geschaffen haben.

Die englischen Brutalitäten gegen die Deutschen.

Rotterdam, 4. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)
Ein offizielles Londoner Telegramm lautet: Es sind in der deutschen Presse Mitteilungen laut geworden, wonach die Gefangenen in Newbury und an anderen Orten schlecht behandelt würden. Dies ist absolut unzutreffend, und es kann wertvoll sein, zu hören, daß 1200 Gefangene in Newbury, die die ihnen von den Behörden erwiesene Rücksicht anerkannt haben, feststellen, daß die Mitteilungen in der deutschen Presse nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen. (Wie unwahr diese amtliche englische Auslassung ist, geht daraus hervor, daß ein aus dem englischen Konzentrationslager in Brixton Befreiter der „Chemnitzer Volksstimme“ mitteilt, daß infolge der schlechten Behandlung und Verpflegung in einer Woche 17 deutsche Zivilgefangene gestorben seien. Sie mußten in der ersten Zeit auf dem nackten Erdboden schlafen. Schriftl.)

Frankreich-englisch-belgische Botsprechungen.

Rom, 3. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Am Sonntag hatte Poincaré, der in Begleitung Millerands und Ribots in Dünkirchen eintraf, dort eine Zusammenkunft mit dem belgischen Kriegsminister und Kitchener. An den langen Verhandlungen nahm auch Joffre teil. Ein Bericht aus Bordeaux stellt fest, daß ein volles Einverständnis auch für die Zukunft erzielt worden sei. Kitchener kehrte nach der Besprechung nach England zurück, Poincaré hatte seinerseits eine Begegnung mit König Albert und nahm mit diesem am Montag eine Parade über die belgischen Truppen in Furnes ab, das am Sonntag von den Deutschen beschossen worden war; darauf besuchte Poincaré die französischen Truppen in Ypern.

„Taubeneier“ bei der Parade.

Genf, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Während in der Nähe der flandrischen Stadt Furnes französische und belgische Truppen vor König Albert, Poincaré und Joffre defilierten, warfen 2 Tauben Geschosse ab, deren Wirkung unbekannt ist.

Rotterdam, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Eine Depesche aus London berichtet, der König der Belgier bezog vor einigen Wochen eine Villa. Die Deutschen erfuhren dies. Am Mittwoch erschien ein Flugzeug über der Villa und warf 2 Bomben ab, die aber in den Gärten fielen, ohne Schaden anzurichten.

Minen auf der Donau.

Sofia, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
In Widin wurde von der Donau her eine heftige Explosion gehört. Es heißt, daß dort österreichische Minen gelegt waren, um russische, für Serbien bestimmte Transporte zu vernichten.

Unruhen in Stutari.

Stutari, 3. Nov. (Indir. Tel., Ctr. Brsk.)
Es herrscht Kriegszustand in der ganzen Stadt. Katholiken und Muselmanen bilden zwei von bewaffneten bewachte Lager. Am Samstag entstand infolge der Verwundung eines Jmams ein Kampf im Kasernenviertel; die Muselmanen hatten vier Tote und sechs Verwundete; die Verluste der Katholiken sind unbekannt. Mittags fand dann ein Schirmmüßel beim Rathaus statt. Alle Geschäfte sind geschlossen. Die Ankunft zahlreicher Mafisoren läßt, wie die „Brsk. Ztg.“ befürchtet, noch schwerere Zwischenfälle erwarten.

Der Burenaufstand.

Belagerungszustand in Rhodesia.

London, 4. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Das Neuterbureau meldet aus Salisbury vom 31. Oktober: In Süd-Rhodesia ist das Kriegsrecht verhängt worden.

Aus Tsingtau.

Erfolgreiche Abwehr der japanischen Angriffe.

London, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
„Daily Telegraph“ meldet aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressemeldungen aus Schantung berichten, daß das deutsche Artilleriefener planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Verschanzungen vernichte und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Glacis hinter Tsingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch geleitet werden.

Japanische Dankbarkeit.

Eine Erinnerung.
Heute, wo die Japaner mit schönem Undank lohnen, was sie Deutschland zu danken haben, mag eine Erinnerung an Plage sein, die sich mir in diesen Tagen immer wieder aufdrängt. Es war bei Gelegenheit meiner Weltreise im Jahre 1898. Ich hatte nach Japan gute Empfehlungen, besonders auch an hohe Offiziere erhalten, unter anderen auch an den damaligen Kriegsminister, späteren Ministerpräsidenten Arita. Ich machte ihm gleich in den ersten Tagen meiner Anwesenheit in Japan einen Besuch, und wir unterhielten uns wohl eine Stunde lang sehr angeregt, namentlich über militärische Fragen, und zwar wurden die deutschen sowohl wie die japanischen Verhältnisse besprochen. Der Minister hatte viele Jahre in Deutschland zugebracht und war einmal der deutschen Sprache vollkommen mächtig, hatte andererseits auch die ihn interessierenden Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen gelernt. Er gab unumwunden seiner Bewunderung über das deutsche Heer und die deutschen Heereseinrichtungen Ausdruck, und da diese Bewunderung durchaus ehrlich gemeint war, so sprachen wir über mancherlei Dinge, die sonst nicht den Gegenstand einer mehr oder weniger konventionellen Unterhaltung in einem fremden Lande zu bilden pflegen. Er war sichtlich erfreut, wieder einmal etwas aus seinem früheren, bei ihm noch in bester Erinnerung stehenden Wirkungskreise zu hören, und ich konnte ihm manche Ergänzungen geben. So zog sich unser Gespräch immer mehr in die Länge. Zum Schluß ergriff er mich am Arm, führte mich an das offene Fenster, und indem er mit der Hand auf den freien Platz hinwies, der sich vor dem Kriegsministerium in Tokio ausdehnte, fragte er mich ersten Blickes: „Wem, glauben Sie wohl, müßte dieser Platz gehören?“ Ich konnte ihm natürlich keine Antwort hierauf geben. Mit strahlenden Augen gab er sie selbst: „Dieser Platz gehört allein dem Standbild Medels! Diesem preussischen General verdankt die japanische Armee und damit Japan selbst alles, was es bis heute geworden ist und noch werden wird!“ Eingehend erläuterte er mir dann, wie das, was Medel geschaffen habe, die Grundlage des japanischen Heerwesens gewesen sei und bleiben werde. „Kein Dankmal ist groß genug, das Japan diesem Manne setzen müßte!“ Beim Abschied lud mich der Minister noch zur Teilnahme an einem Manöver ein und gab mir einen Adjutanten mit, der mich bei dieser Gelegenheit noch weiter, soweit

das überhaupt zugänglich war, in die japanische Heeresorganisation einweihte.

An den Mann, der damals solche Worte zu mir sprach und sich mit dem größten Teil der auf diesem Gebiete führenden Männer Japans in Übereinstimmung befand, muß ich heute immer und immer wieder denken. Keiner von uns hätte es damals für möglich gehalten, daß die Nachfolger sich dazu herbeilassen könnten, gegen diejenigen einen so nichtswürdigen Feldzug zu eröffnen, denen sie nicht zum wenigsten die Größe ihres Vaterlandes verdanken. Ohne die Spur einer äußeren Veranlassung, geschweige denn innerer Berechtigung, fallen sie über unser schönes Kaiserthum her. Aufgeschwelt von englischem Reid und Haß, schänden sie sich selbst durch einen Undank ohne gleichen. Wenn es ihrer gewaltigen Uebermacht auch bis jetzt noch nicht gelungen ist, die kleine tapfere Schar zu bezwingen, die auf verlorenem Posten für die deutsche Ehre steht, so müssen wir doch darauf gefaßt sein, daß es schließlich dahin kommen wird. Aber ich beneide die Sieger in diesem Falle nicht um den Moment, wo sie angesichts der überwundenen Feinde in reinvoller Scham die Augen niederschlagen müssen.

Major Georg Schweizer,
in der „Nordd. Allg. Ztg.“

Verlorene Liebesmüh!

Barich, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)
Die sozialdemokratische Fraktion des schweizer Nationalrats hat dem Bundespräsidenten den Wunsch aller sozialdemokratischen parlamentarischen Fraktionen der neutralen Staaten übermittelt, der Bundesrat möge eine Verständigung der letzteren anbahnen, um bei den Regierungen der kriegführenden Staaten den Friedensschluß, eventuell einen Waffenstillstand, zu erwirken. Der Bundespräsident erklärte sich mit der Richtung dieser Anregung einverstanden. (Den guten Willen der schweizer Sozialdemokraten in Ehren; aber wir kämpfen nicht zum Zeitvertreib, sondern weil wir dazu gezwungen wurden. Und gibt es nicht eher ein Ende, bis wir die Friedensführer so niedergezwungen haben, daß ihnen für die abschließbare Zukunft die Lust vergeht, uns von neuem anzugreifen. Dadurch werden wir uns als das erweisen, was wir immer waren, als echte Friedensfreunde. Schriftl.)

General v. Woyrsch mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Berlin, 3. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)
Dem General der Infanterie v. Woyrsch (früher kommandierender General des 6. Korps) à la suite des 1. Garde-Regiments, kommandierender General des Landwehrkorps, wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

Große Sammlungen der Amerikadeutschen für die deutsche Liebestätigkeit.

Wie ein aus St. Louis eingetroffener Brief mitteilt, haben die Deutschen dort 1000 000 Dollar für die deutsche Kriegsfürsorge gesammelt. Die Deutschen in Newyork und Chicago würden ja die doppelte Summe aufbringen.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichstag.
Von halbamtlicher Seite ist bekannt gemacht worden, daß der Reichstag, der am 4. August beschloffen hatte, am 24. November sich wieder zu vereinigen, in den ersten Tagen des Dezember zusammentreten wird. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß auch diese Tagung, wie die des preussischen Landtages, in größter Einmütigkeit verlaufen und sich vermutlich ebenfalls nur über einen Tag erstrecken wird. Auch auf der Tagesordnung des Reichstags werden Notstandsfragen stehen, die sich aus der durch den Krieg herbeigeführten Gefährdung des wirtschaftlichen Lebens ergeben. Zu der wichtigen Arbeitslosenfrage erwartet man gesetzgeberische Vorschläge. Dazu wird dann der Etat für 1915 treten, das heißt nur der äußere Rahmen des Etats, da sein Inhalt natürlich noch gar nicht bestimmbar ist. Auseinandersetzungen werden sich daher an den Etatsentwurf schwerlich knüpfen. Alle Reichstagsabgeordneten, die im Felde stehen — und es sind ihrer nicht wenige, etwa 60 — haben das Recht auf Urlaub, um der Tagung des Reichstags beizuwohnen. Aber es werden sich wohl nur wenige finden, um die beschwerliche Fahrt zu unternehmen, und der Reichstag wird also erhebliche Lücken aufweisen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Nov.
Wiesbadener Verwundetenliste.
Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.
Zugang vom 3. November.
Karl Born aus Kassel vom E.-J.-R. Nr. 87/6 (Metropole); S. Diebig aus Homburg vom E.-J.-R. Nr. 80 A-D (Stadt. Krankenhaus); Wehrm. Aug. Habel vom E.-J.-R. Nr. 80 (Schützenhof); Friedrich Herborn aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 67 (ev. Vereinshaus); S. Hofmann aus Eschbach vom E.-J.-R. Nr. 80/10 (Schwarzer Bod); Albert Hubach aus Kalbe vom E.-J.-R. Nr. 27/6 (Schwarzer Bod); Georg Jordan aus Wehrheim vom E.-J.-R. Nr. 80/12 (Metropole); Aug. Knoll aus Mainz vom E.-J.-R. Nr. 87/7 (Metropole); Gerhard Schleidt aus Fildersheim vom E.-J.-R. Nr. 80 (Stadt. Krankenhaus); Gehr. Josef Wagner vom E.-J.-R. Nr. 80 (Schützenhof); U.-D. S. Wallenstein vom E.-J.-R. Nr. 80 (Schützenhof); Emil Wildhard aus Rimbach vom E.-J.-R. Nr. 40 (Jägerhaus); Friedr. Wilhelm aus Seibersbach vom E.-J.-R. Nr. 80/11 (Schwarzer Bod); Jak. Zamp aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80 A-D (Stadt. Krankenhaus).
Rei. Busch aus Wiesbaden vom E.-J.-R. Nr. 80/1 (Dr.



Ehren-Tafel

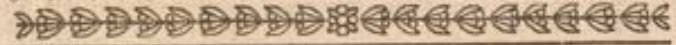
Für Tapferkeit vor dem Feinde ist dem Leutnant der Reserve, Herrn Rechtsanwalt Heber aus Bingen das Ritterkreuz zweiter Klasse des Ordens vom Römischen Kaiser mit Schwertern verliehen worden. Er wurde erst vor wenigen Tagen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der im ersten Jahre dienende Kanonier des St. Art.-Reg. Coblenz, Johann Herchen, Sohn der Witwe Joh. Herchen in Oberlahnstein, wurde für tapferes Verhalten bei einem Durchbruchversuch der Franzosen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Chauffeur des Herrn Karl Henkel aus Wiesbaden Frz. Porwazinski, Kraftwagenfahrer beim General-Kommando des 18. Armeekorps, hat vom Großherzog von Hessen die Tapferkeitsmedaille erhalten.

Rechnungskeller Volkwein aus Hildesheim, z. St. Feldwebel in der 41. Infanterie-Brigade, wurde wegen hervorragender Tapferkeit bei den Straßenkämpfen in Lille mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Bäckler Philipp Messerschmidt aus Oestrich, im Regiment Nr. 80, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schloß; Musf. Christ aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 88/2 (Dr. Schloß); Dieffenbach aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 174/6 (Gefellenhaus); Fiedisch aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/12 (Hädt. Krankenhaus); R.-M.-D. Grünwald aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/1 (Hädt. Krankenhaus); Heid aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/1 (Hädt. Krankenhaus); Major Hertwig aus Sonnenberg vom J.-M. Nr. 223 (Hädt. Krankenhaus); Wehrm. Kraft aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/8 (Metropole); M.-St. Müller aus Montabaur vom J.-M. Nr. 22 (Dr. Eder); Rehgen aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 111/12 (Kinderheim); Pöthls aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 223/5 (Kinderheim); Eri.-Ref. Rönke aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 88/8 (Hädt. Krankenhaus); Rudolf aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/2 (Hädt. Krankenhaus); Einj.-Freim. Sulzberger aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/3 (Hädt. Krankenhaus); M.-D. Schröder aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 17/11 (Hädt. Krankenhaus); Wehrm. Weber aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 80/8 (Metropole); Wetzel aus Wiesbaden vom J.-M. Nr. 88/8 (Taunushotel).

Graf von Hülsh-Haeseler, der Generalintendant der Königl. Schauspiele, ist aus Berlin zu einem kürzeren Aufenthalt hier eingetroffen.

50 Jahre Kellner im Kurhaus. 50 Jahre waren gestern verfloßen, seitdem der Kellner August Michler aus Winkels (Oberlahnstein) ununterbrochen als Restaurationskellner im hiesigen kgl. Kurhaus tätig ist. Der Jubilar hat die Entwicklung des internationalen Wiesbadener Kurwesens an sich vorüberziehen sehen, auch die Zeiten des stolzen Mouettes, sowie schließlich die des harmlosen „Pferdchenpiels“ mitgemacht, und manche hohe Persönlichkeit bedient, wie die frühere Landesfürstin, die Herzogin von Nassau, den Prinz Nicolas von Nassau, Kaiser Wilhelm den Großen, als er als König von Preußen zum ersten Mal 1867 Wiesbaden besuchte, König Wilhelm III. von Holland, Kaiser Alexander II. von Rußland, König Christian IX. von Dänemark und König Leopold von Belgien, sowie Albert Eduard, Prinz von Wales. Der Pächter des Kurhauses, Herr Ruthe, hatte zu Ehren des Jubilars, der bereits bei Gründung des neuen Kurhauses durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet wurde, gestern um 12 Uhr im Festsaal eine Feier veranstaltet, zu der zahlreiche Kollegen und Freunde Michlers erschienen waren. In einer Ansprache wies Herr Ruthe darauf hin, daß Michler in seiner langen Dienstzeit es immer verstanden, unter fünf verschiedenen Pächtern durch feste Vereinstätigkeit und tatkraftvolles Benehmen sich allgemein die Gunst der Gäste, sowie durch seine treue Pflichterfüllung das volle Vertrauen seiner Prinzipale und Vorgesetzten zu erwerben. Als Zeichen seiner Anerkennung überreichte Herr Ruthe dem Jubilar eine goldene Uhr. Kommerzienrat Häffner-Wiesbaden beglückwünschte sodann Michler namens des internationalen Vereins der Gasthofbesitzer, Sitz Köln a. Rh., übergab ihm eine goldene Kette sowie ein Diplom für fünfzig Dienstjahre. — Herr Michler dankte mit bewegten Worten für die ihm gewordenen Ehrungen. Hierauf wurde folgenden Angehörigen, die bis zu 24 Jahre im Kurhausrestaurantbetrieb tätig sind, Diplome übergeben: den Restaurationskellnern Birk, Ohl, Kahl, Klauer, Gunkel, Kühle, Gohrmann, Hergenbaur, Voigt, Voos, Armleder, Orsen, Günther, Küchenmeister Carl, Hausmeister Wälsch und Käfer Sahm. — Ein Festessen im internen Kreise schloß sich an.

Militärische Beförderungen. Der Oberleutnant Puhler, Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80 (Wiesbaden), wurde zum Hauptmann, die Leutnants v. Luch, Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots (Wiesbaden) und Lütke (Limburg), Landwehr-Infanterieregiment Nr. 81, wurden zu Oberleutnants, die Vizelfeldwebel Schardt (Limburg), Werner und Höhn (Oberlahnstein) im Reserve-Infanterieregiment Nr. 87, Kühn (Wiesbaden), Pionierbataillon Nr. 11, wurden zu Leutnants der Res., der Vizewachtmeister Geibel (Wiesbaden), Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 25, wurde zum Leutnant der Landwehr-Feldartillerie 1. Aufgebots, und die Vizelfeldwebel Glahn (Wiesbaden), Raumann, Wecht, Landers und Müller aus Höchst, sämtlich im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 80, wurden zu Leutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots, und der Leutnant der Landwehr a. D. Faber (Wiesbaden) zum Oberleutnant befördert. Ferner wurde der Offizierskellner Hermann Volkshof aus Wiesbaden zum 1. bayerischen Landwehr-Infanterieregiment zum Leutnant befördert.

Vom Roten Kreuz. Zum ersten Mal, nachdem die Rüstungsführung der für das Etappen- und Heimatgebiet verfügbaren freiwilligen Krankenpfleger der Abteilung V des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz übertragen worden ist, wurde gestern eine ständige Schar von Pflegern, die zum größten Teil ihre Ausbildung in der hiesigen Sanitätskolonne erhalten hat, im Rathaus verabreicht. Sie werden gemeinsam mit drei freiwilligen Krankenpflegern, die in den Lehrgängen der Herren Dr. Blumenfeld, Dezel u. Schrank theoretisch in hiesigen Teilsanatorien vier Wochen praktisch ausgebildet sind, am Mittwoch in Kassel ein treffen, wo ein größerer Trupp von Krankenpflegern zusammentritt, um von da in die westlichen Etappenlazarette abzugehen. — Nachdem die Personalien aufgenommen und die Fahrtanweisung ausgeteilt waren, hielt im Namen der Abteilung V Professor Unzer eine kurze Ansprache, worauf der Vorsitzende des Kreis-Komitees, Herr Generalleutnant Krebs, mit herzlichen Worten den Hinausgehenden gesunde und frohe Heimkehr wünschte. Auch Herr Gene-

ralarzt Dr. Adler sprach die Hoffnung aus, daß die in Wiesbaden so bewährten Sanitäter draußen ihre volle Schuldbiligkeit tun würden.

Durch eigenen Leichtsinn schwer geschädigt wurde eine früher hier in Wiesbaden lebende Witwe aus Frankfurt. Sie war am Montag Vormittag nach Wiesbaden gekommen, um eine größere Summe abzugeben. Hier von wickelte sie 500 Mark in 20-Mark-Scheinen in ein Stück Zeitungspapier und verbarg sie in ihrer Bluse. Als die Frau am Abend in Frankfurt das Geld anderweit unterbringen wollte, fand es sich nicht mehr vor. Es dürfte durch die Kleidung gerutscht und, ohne daß die Frau es bemerkte, zu Boden gefallen sein. Die unglückliche Verliererin, die als vermögenslose Witwe nichts zuzusehen hat, hofft, daß das Geld einem ehrlichen Finder in die Finger geraten ist, dem sie gern 100 Mark Belohnung überlassen würde. U. a. hat sie hier in Wiesbaden auch das Grab ihres Mannes auf dem Süd-Friedhof besucht.

Der Merkurdurchgang am 7. November. In der Mitteilung über die Zeiten des Merkurdurchgangs ist die Angabe der inneren Verührung mit dem Sonnenrand infolge Druckfehlers mit „10 Uhr 20 Sekunden“ bezeichnet; es muß natürlich 11 Uhr 20 Sekunden heißen.

Die Sanitätswache wurde heute vormittag nach dem Bauhof in der Mainzerstraße gerufen, woselbst sie einen Fuhrmann, der auf dem Wege zur Reichstrassenbahn-Ankluft von Unwohlsein befallen worden war, bewußlos vorfand. Der Erkrankte wurde im Sanitätswagen ins Städtische Krankenhaus gebracht. Nach unseren Erkundigungen im Krankenhaus wurde uns heute mittag mitgeteilt, daß im Befinden des Erkrankten keinerlei Besserung eingetreten sei, man auch Infolgedessen weder die Art der Erkrankung noch die Personalien des Mannes habe feststellen können. Andererseits erklärt uns der Fuhrwerksbesitzer Nidel, bei dem der Erkrankte — es handelt sich um einen Kutscher namens Diehl, der aus Schwalbach kommt, — in Diensten steht, daß der D. nur von leichtem Unwohlsein befallen worden ist. Wer recht hat, ließ sich nicht feststellen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Frankfurter E. B. (Oranienstraße 15 I.) veranstaltet am Samstag, 7. Nov., einen Vortragsabend, wofür Frä. Elie von Levehow aus Hamburg gewonnen wurde. Der Ertrag der Veranstaltung ist zum Besten der Kriegshilfe bestimmt.

Theater.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 4. Nov. Mit der Wiederaufnahme von Hoffins „Barbier von Seville“ hat die Intendantur des Königl. Theaters einem längst begabten Wünsche des Publikums entsprochen, das sich in dieser ersten Zeit mehr denn je nach ein paar Stunden leichter und erheiternder Unterhaltung sehnt und deshalb eine jede derartige Veranstaltung doppelt freudig und dankbar begrüßt. Die Stimmung war denn auch gestern so angeregt, wie noch selten in dieser Spielzeit. Die flotten, prächtigen Melodien des auf diesem Gebiet bisher noch unerreichten italienischen Meisters, die vielen — teils mehr, teils weniger passenden — wohlbekannten Sätze, mit denen im Lauf der Jahre der Dialog ausgeschmückt wurde, und nicht zuletzt die größtenteils sehr wohlgeordnete Aufführung selbst — alle diese Momente trugen dazu bei, den Abend zu einem für die zahlreichen Besucher recht genussreichen und erhellenden zu gestalten. In der Besetzung waren einige wichtige Änderungen zu verzeichnen. Die Titelfigur ruhte wie stets in den Händen des Herrn Geisse-Winkel, dessen leicht ansprechendes Organ gleich der ersten Auftrittsphase zu einem wohlverdienten, stürmischen Beifall verhalf. Neu war Herr Schubert als Almaviva, der sich auf diesem — für einen Parfissal und dergleichen — so ungewohnten Gebiete mit vorzüglicher großer Sicherheit und Routine bewegte. Ganz vortrefflich waren die Vertreter der beiden komischen Rollen, des Bartolo (Herr v. Schend) und Basilio (Herr E. Carl), deren Arien gleichfalls mit allerhöchstem Beifall aufgenommen wurden. Für die erkrankte Frau Friedelinde war Frau D. Kallente vom großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt bereitwillig eingetreten, eine sehr schätzbare Sängerin, die sich ihrer Aufgabe nach der musikalischen wie schauspielerischen Seite hin in recht dankenswerter Weise entledigte. Die ganze Aufführung nahm unter Herrn Professor Schlarfs Leitung einen außerst flotten Verlauf und fand — wie schon oben erwähnt — bei dem sehr gut besuchten Hause eine höchst dankbare Aufnahme. F. R.

Nassau und Nachbargebiete.

Vermiist.

Otto Wilhelm, Landwehrmann im L.-R.-M. Nr. 118, Mainz, 8. Komp., wird seit dem 26. Sept. vermist. Alle Anfragen blieben bis jetzt erfolglos. Nach Aussagen eines Gewundenen dieses Regiments soll er gefangen sein. Da aber alle Gefangene aus hiesiger Gegend schreiben, scheint dies ein falsches Gerücht zu sein. Wer irgend etwas über den Aufenthalt des O. W. weiß, wird höflich gebeten, es der Frau des Gen. mitzuteilen. Adr.: Frau Otto Wilhelm, Drommershausen, Weilsburg. Portoauslagen werden vergütet.

Gefallene nassauische Lehrer.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden ferner die Lehrer: Erwin Wih. Biewald (Gönnern), Karl Kühn (Hartenroth) und Wilhelm Jile (Lentersdorf).

Sinrichtung eines dreifachen Mörders.

Darmstadt, 4. Nov. (Privattelegr.) Im Hofe des hiesigen Arresthauses wurde heute früh 7 Uhr in Anwesenheit von 12 Bürgern der Stadt, Vertretern des Gerichts, der Polizei, der Presse, usw., die Sinrichtung des am 3. Oktober durch das hiesige Schwurgericht wegen dreifachen Mordes an der Familie Bad in Hofheim bei Worms dreimal zum Tode und den üblichen Nebenstrafen verurteilten 30 Jahre alten Vätergehilfen Philipp Fiedrich aus Ronzernheim durch den Schärfrichter Brand aus Ronzernheim vollzogen. Die ganze Handlung nahm kaum 5 Minuten in Anspruch. Der Eingekerkelte hatte seit gestern Abend, als ihm die Mitteilung gemacht worden war, daß keine Begnadigung stattfinden werde, keinerlei Wünsche mehr geäußert.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 4. Nov. Schweinemarkt. Auftrieb: 1817 Schweine. Preise für 1 Zentner: Volkfleischige Schweine v. 80—100 Kilo Lebendgewicht 50—62 M., Schlachtgewicht 75—77 M., vollfl. Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 58—60 M., Schlachtgewicht 75—76 M., vollfl. von 100—150 Kilo Lebendgewicht 50—62 M., Schlachtgewicht 75

bis 77 M. — Marktverlauf: Bismlich rege, bleibt Ueber-

frankfurt a. M., 4. Nov. Fruchtmarkt. Wegen Festlegung der Höchstpreise waren Notierungen heute unmöglich. Kartoffeln im Wagon 6½—7½ M., im Detail 8½—9 M.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. Oktober bis 2. November.

Der Bundesrat hat am 28. Oktober Höchstpreise für Getreide und Kleie festgesetzt und gleichzeitig eine Reihe von Maßnahmen getroffen, durch die unsere Volksernährung mit Brotgetreide auf alle absehbare Kriegszeit gewährleistet wird. So wird bestimmt, daß der Roggen mindestens bis zu 72 Prozent, der Weizen mindestens bis zu 75 Prozent ausgemahlen werden muß. Eine weitere Streckung wird durch die Beimischung von mindestens 10 Prozent Roggenmehl bei der Bereitung von Weizenbrot erreicht werden. Dem Roggenbrot müssen mindestens 5 Prozent Kartoffelmehl zugefügt werden, doch ist auch ein Zusatz von 20 Prozent und darüber gestattet, wenn das so bereite Brot besonders kenntlich gemacht wird. Da schon in normalen Jahren etwa ein Viertel der Roggenernte in den Futtertrug wandert, so war es notwendig, das Verfüttern von mahlfähigem Getreide zu verbieten, doch können die Landeszentralbehörden das Verfüttern von selbst erzeugtem Roggen im eigenen Betriebe ausfallen. Bei der Festlegung der Höchstpreise bildet der Roggen mit 220 M. für Berlin die Grundlage; dieser Preis gilt für ein Hektolitergewicht von 70 Kilo, wobei jedes weitere Kilo mit 1,50 M. für die Tonne zu vergütet ist. Der Weizenpreis beträgt 40 M. mehr als der Roggenpreis; beträgt das Gewicht mehr als 75 Kilo, so steigt der Preis für jedes Kilo um 1,50 M. Den Preis für Gerste hat man, um das Verbot der Roggenfütterung leichter durchzuführen, in den Gerste erzeugenden Landesteilen um 15 M. und in den Verbrauchsgebieten um 10 M. unter dem Roggenpreise festgesetzt. Gerste mit einem Gewicht von mehr als 68 Kilo bleibt von den Höchstpreisen befreit. Ob zu diesen Preisen nennenswerte Mengen an den Markt kommen werden, ist allerdings zweifelhaft, denn die Besitzer von Gerste werden sich bemühen, das Gewicht durch Bearbeitung auf über 68 Kilo zu bringen, und wo das nicht geht, wird man es vorziehen, die Gerste in der eigenen Wirtschaft zu verfüttern. Auch die Vorkaufsfrist, wonach der Preis für Kleie beim Verkauf durch den Hersteller 13 M. nicht übersteigen darf, ist insofern nicht geeignet, dem Landwirt billige Futtermittel zu verschaffen, als der Händler nach wie vor zu jedem beliebigen Preise verkaufen darf. Für Hafer sind noch keine Höchstpreise festgesetzt worden, doch wird auch hierbei eine gezielte Begrenzung auf die Dauer wohl nicht zu umgehen sein.

Auf den Getreidemarkten haben die Regierungsmaßnahmen zwar einen Preisdruck ausgeübt, im allgemeinen bewegten sich die gezahlten Preise aber, da die Verordnung erst am 4. November in Kraft trat, noch wesentlich über der festgesetzten Höchstgrenze. Die Mäbten sind sehr schwach verforat, und da sie befürchten, daß nach dem Inkrafttreten zunächst wenig Ware heran kommen wird, so nahmen sie das vorliegende Angebot willig auf. Am allgemeinen war das Geschäft jedoch sehr still, denn man weiß noch nicht recht, wie sich der Verkehr unter der Herrschaft der Höchstpreise entwickeln wird. Besonders unklar sind die Verhältnisse im Gerstengeschäft. Man glaubt nicht, daß es zu den vorgeschriebenen Preisen Ware geben wird, und daher bestand vielfach Nachfrage. Bei Hafer sorgten Bedenken gegen Vorverkäufe sowie weiterer Bedarf der Behörden für eine Beschränkung.

Es heften sich die Preise für inländisches Getreide in Mark für 1000 Kilo wie folgt:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	261—264	222	230—236	224—233
Danzig	252	211	—	211
Breslau	248—253	210—215	225—235	207—212
Stettin	252—258	215—220	228	207—210
Hamburg	267—268	222—225	234—245	226—228
Kiel	258	236	250	210
Magdeburg	—	—	—	222—228
Leipzig	252—257	222—225	240—250	217—223
Kassel	260—267½	220—227½	—	225—230
Düsseldorf	270—282	237—240	245—250	237—240
Frankfurt a. M.	270—275	232—235	235—240	233—236
Mannheim	280	244	—	235—240
München	285—289	243—246	238—248	232—234

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Weilsburg.

Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +8
Barometer: gestern 758.9 mm, heute 760.0 mm.

Vorausichtliche Witterung für 5. November:

Meist neblig und trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilsburg	1	Trier	0
Feldberg	0	Wienhausen	0
Neufisch	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1.54, heute 1.54. Rheinpegel: gestern 1.70, heute 1.62.

5. November Sonnenaufgang 7.04 | Mondaufgang 4.57
Sonnenuntergang 4.23 | Monduntergang 10.06

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Graßhuf; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: H. Schuder; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Erlaubung: S. Niedner) in Wiesbaden.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 6. November 1914, abends 7½ Uhr im grossen Saale:

II. ZYKLUS-KONZERT.

Leitung: Carl Schuricht.

Solisten: Richard Breitenfeld (Bariton), Professor Karl Straube (Orgel).

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Bach: Passacaglia, C-moll u. Toccata, D-moll für Orgel.

Marschner: Arie aus „Hans Heiling“.

Schuricht: Herbststilleke.

Mozart: Symphonie, D-dur, Köchel Verz. 504.

Lieder mit Klavierbegleitung.

Eintrittspreise: M. 3.—, 2.50, 2.—, 1.50, 1.—.

Städtische Kurverwaltung.

Frauenklub E.V. Oranienstrasse 15, I.

Samstag, den 7. November, abends 7 Uhr:

Vortragsabend

des Fräulein Elise von Lovetow aus Hamburg

zum Besten der Kriegshilfe.

Mitglieder 50 Pfg.

Nichtmitglieder 1 Mk.

Der Vorstand.

Aufruf!**An die Einwohner Wiesbadens.**

Die Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zur Verfertigung von Konerven für Lazarette und Fürsorge dankt verbindlich für alle Liebesgaben, welche ihr in der Zeit ihrer Arbeit in reichstem Maße geschickt worden sind. Da es zu weit führt, die einzelnen Spender namentlich aufzuführen, danken wir an dieser Stelle allen. Es ist dadurch möglich geworden, bis zum heutigen Tage über 500 Kantner Obst und Gemüse zum Verkauf für die Truppen im Feld, für die Feldlazarette und die hiesigen Lazarette fertigzustellen. Mehrere Sendungen sind schon an die Front geschickt worden und sobald sich wieder Gelegenheit bietet, wird die Abteilung weitere hinausführen. Nun läßt das Obst nach, und wir haben deshalb eine andere Aufgabe gestellt bekommen. Wir möchten dafür abermals Ihre guten Herzen in Anspruch nehmen. Wir sollen für die Truppen im Felde nahrhaftes Gebäck in großen Mengen herstellen, zunächst aus Backmehl und Schokolade, später Weihnachtsgebäck, um allen unseren und Euren Lieben im Felde eine kleine Freude zu machen. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Wir benötigen dazu hauptsächlich Mehl, Zucker, Schokolade, Eier, und wenden uns an Sie alle mit der Bitte: „Helft uns, das Best der Liebe auch für die in Kampf und Gefahr Stehenden ein wenig Licht zu machen. Ichi Es fühlen, daß unsere Herzen bei ihnen find!“

Gütige Anwendungen erbitten wir nach wie vor nach Markt-
platz 3.

Seien Sie im vollen und herzlichsten Dankes versichert.

Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz.

Abteilung zur Verfertigung von Konerven

für Lazarette und Fürsorge.

Bitte um Liebesgaben**für das Brigade = Ersatz = Bataillon 50.**

Um den im Felde stehenden Kameraden dieses Bataillons, das von dem Unterzeichneten aufgestellt worden ist, ihren harten Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern, ergeht die Bitte um Sammlung von Liebesgaben.

Es werden vor allen Dingen dringend benötigt:
Wolldecken (Unterzeug, Leibbinden, Strümpfe, Fußklappen, Pul- und Kniewärmer, Kopfbedeckung), Unterwäschen, Gosenstrümpfe, Stearinfarben, Bismarck, Tabak, Pfeifen, Dauermuschel, Schokolade etc.

Belegen von Bündelbältern ist streng verboten.
Geldspenden mit der Bestimmung zum Ankauf erwünschter Gegenstände sind gleichfalls willkommen.

Alle Gaben (Sakete wohlverpackt) wolle man mit dem Vermerk: „Liebesgaben für Brigade-Ersatz-Bataillon 50“ richten an das: unterzeichnete Ersatz-Bataillon 117 Mainz, Alice-Kaserne.
Der großen Mühseligkeit solcher Gaben und des Dankes der empfangenden Kameraden mögen alle Geber sicher sein.

Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 117

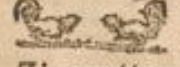
J. A. Heinrich, Oberleutnant und Adjutant.

**Strickt Strümpfe!
Näht Hemden!**

16000 Paar Socken und 12400 Hemden sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß Mittelbau.

Laurens  **Prinz Izzo**
Zigaretten.

**Neue
Kriegs-Dichtungen 1914**Herausgegeben
von der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

68 Seiten

Preis 50 Pfennig.

Zu haben in allen Buchhandlungen, besseren Papierwarengeschäften und Zeitungsverkaufsstellen, sowie in unseren Geschäftsstellen Nikolausstraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Der volle Reingewinn
ist für die Sammlung des Wiesbadener Kreis-
komitees vom Roten Kreuz bestimmt.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschen-
freunde Ernst Wilhelm Arnoldt begründete**Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit**ladet hierdurch zum Beitritt ein, Anfang 1914 betrug
Ihr Versicherungsbestand**1170 Millionen Mark**

Insgesamt wurden von ihr bis dahin
Versicherungen abgeschlossen über 2138 Mill. Mark
Versicherungssummen ausbezahlt... 862
als Dividenden zurückerstattet... 309

Die stets hohen Überschüsse kommen den
Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen
grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.**Trauer-
Bekleidung**

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

3822

30/11

**Nachruf.**

Am 28. September starb den Helden-
tod fürs Vaterland auf dem westlichen Kriegsschau-
platz unser Zählermonteur

Herr Franz Schmidt

Unteroffizier der 2. Komp. im Füsilier-Regiment
von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.

Während seiner erst einjährigen Tätigkeit hat
derselbe sich durch Fleiss und gute Führung unsere
volle Anerkennung erworben.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken be-
wahren.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Wiesbaden, den 3. November 1914.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militär-
inspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Aufnahme von
Liebergaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unter-
bunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere
Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich
das erhalten, was ihre Liebe in der Heimat für sie geschaffen
und bereitet hat.

Millionen von Krieger sind es, die sich in die Gaben teilen
müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben
nicht verfließt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße an-
schwellt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur
durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Gabe
von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen
sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die
Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden
Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die
Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete
und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des
Feldheeres.

Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armee-
korps): Abnahmestelle I Frankfurtstrasse 70, Abnahmestelle II:
Königsstrasse 20; in Frankfurt (18. Armeekorps): Abnahme-
stelle I: Dohensollernstrasse 2 (Fürstentum), Abnahmestelle II:
Dedderichstrasse 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar
erfolgen können, sind kostenfrei nach § 50² der Mil.-Z.-Ordnung.
Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die
Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen u.
von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich
mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend
gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen. Der Kaiserliche
Kommissar im grossen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor
der unregelmässigen Aufstellung von Liebesgaben an örtlich bevor-
zugte Truppenteile, die mehr und mehr einsinken drohe. Bei
der starken Belastung der Transportstrassen besteht die Gefahr, daß
solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die
Veranbringung wichtiger Gegenstände an die Front erschweren.
Cassel, den 6. Oktober 1914. 681

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege,
Gen. v. Denstendern.**Bekanntmachung.****Abendung von Liebesgaben.**

Im Stappengebiet wird — sowohl von Seiten der Stappen-
Inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspektors der frei-
willigen Krankenpflege — auf das eindringlichste über einen
unbefugten Ausverkauf von Liebesgaben aufgeklärt. Es ist daher
seitens der Stappen-Inspektion angeordnet, daß derartige Trans-
porte, deren Verleitet sich nicht einwandfrei als Delegierte der
freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort auszuhalten und nach
dem Stappen-Depot zu senden sind, wobei über die Liebes-
gaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige
Krankenpflege (D. fr. K.) Biffer 102 Abs. 5 verfügt werden
wird.

Die Autofahrer und ihre Verleitet, die sich nicht ganz ein-
wandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen.
Es und wie weit die einwandfreien Autos in das Operations-
gebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben aus-
geführt werden sollen, bestimmt die Stappen-Inspektion.

Bestenfalls teilt ferner mit, daß als Liebesgaben a. St. beson-
ders erwünscht sind:

Barmes Unterzeug, außer Wein, Rum, Bismarck, Tabak,
Dauermuschel, Sied, Kaffee, Schokolade.

Im Anschluß an vortreffende Mitteilungen der Stappen-
Inspektion bestimmt das stellvertretende Generalkommando unter
Aushebung aller früheren Bestimmungen:

Liebergaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur
Abendung an die Truppe

1. durch sämtliche Ersatztruppenteile des Korpsbezirks.

2. durch die immobile Stappen-Kommandantur Nr. 2 Frankfurt-
Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Bahnhof 5), durch
die immobile Stappen-Kommandantur Nr. 3 Darmstadt
(Bureau: Postamt 2).

3. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.:

a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 (Hotel, Bahnhof-
platz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel.

b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 (Dedderichstr. 59)
für sämtliche Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben
die bei ihnen aufkommenden Liebesgaben an vorgenannte
Stellen abzuführen.

Etwas vereinzelt Ausnahmen von vortreffenden Bestim-
mungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der aufstän-
digen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit bitte, von
diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses
des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege vom
30. 9. 14 Nr. 3108.

Frankfurt a. M., den 8. Oktober 1914.

18. Armeekorps, stellvertretendes Generalkommando.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Gen.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß auf Genehmigungen
zur unmittelbaren Zuführung von Liebesgaben in die Front
nicht mehr zu rechnen sein wird.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914. 681

Der Polizeipräsident: von Schend.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche aus eigener Wahrnehmung
Mittheilungen oder Gerüchte über die Bevölkerung und Ver-
hältnisse feindlicher Länder gegen deutsche oder österreichisch-ungar-
ische Staatsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen
können, werden hierdurch aufgefordert, ihre Wahrnehmungen bei
dem zuständigen Polizeirevier zu Protokoll zu geben.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1914. 153,7

Der Polizeipräsident: v. Schend.

7654

Bekanntmachung.

Für die bevorstehenden, in den Monat November fallenden
Feiertage mache ich hiermit besonders auf die Bestimmungen des
§ 12 der Polizeiverordnung vom 12. März 1913, betreffend die
äußere Heiligkeit der Sonn- und Feiertage, aufmerksam. Hier-
nach dürfen an den Vorabenden des Vuktaes und der dem An-
denken der Verstorbenen der christlichen Konfessionen gewidmeten
Jahrestage, sowie an diesen genannten Tagen selbst, weder öffent-
liche noch private Tanzmusik, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten
veranstaltet werden.

Ferner dürfen am Vuktae außerdem auch öffentliche theatra-
lische Vorstellungen, Schankstellungen und sonstige öffentliche Lust-
barkeiten, mit Ausnahme der Aufführung erlauchter Musikstücke
(Oratorien und dergleichen, also geistliche Musik), nicht stattfinden.
Die Abhaltung sogenannter Symphonie-Konzerte ist am Vuktae
nicht erlaubt. Endlich sind an den dem Andenken der Verstorbe-
nen der christlichen Konfessionen gewidmeten Jahrestagen nur
theatralische Vorstellungen ersten Inhalts gestattet.

Wiesbaden, 15. Oktober 1914. 645

Der Polizeipräsident: von Schend.

**Die
amtlichen Verlustlisten**

sind in unserer

Hauptgeschäftsstelle Nikolausstr. 11

sowie in den Zweigstellen

Mauritiusstr. 12**Bismarckring 29**

— von Jedermann kostenlos einzusehen —